Hautarzt 2018 · 69:400
<https://doi.org/10.1007/s00105-017-4110-5>
Online publiziert: 2. Januar 2018
© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von
Springer Nature 2017

A. Haep

Hautklinik, Klinikum Dortmund, Dortmund, Deutschland

Nachtdienst in der Hautklinik

Die 24-stündigen Bereitschaftsdienste halten insbesondere für die jungen Klinikmitarbeiter/innen gerne ein vielfältiges Überraschungsspektrum bereit. In vielfacher Hinsicht sind neben ärztlicher Kompetenz spontane Einsatzbereitschaft, flexible Lösungsgestaltung und Eigenverantwortung gefordert. Unbezahlbar sind dafür Wissenszuwachs, Steigerung der eigenen Effizienz, Zutrauen und – damit gewappnet durch ein nächtliches Erfahrungsspektrum – ein beruflich fundierter Werdegang – ganz abgesehen davon das gute Gefühl, das sich einstellt, wenn man gerade auch nachts den echten Notfällen helfen kann.

Das Sammeln von Erfahrungen und die Bestätigung, mit seinem Wissen und Können Hilfe leisten zu können, sind es, die entscheidend dazu beitragen, den immer neuen Situationen, möglicherweise assoziierter Anspannung und Stress im Klinikalltag zu begegnen, ja sie zu meistern. Herausforderungen werden dadurch nicht zur Gewohnheit, aber vieles wird zur Routine.

Professionelles und routiniertes Handeln garantieren, einen Ansturm ambulanter Notfälle in den Griff zu bekommen und daneben den möglicherweise sich dramatisch ändernden Patientenbedürfnissen und Anforderungen auf den Stationen im Sinne einer Priorisierung und Triage gerecht zu werden. So können Nachtdienste nicht selten die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter/innen auf die Probe stellen. Selbst große Vorstellungskraft reicht oft nicht aus, um die Bandbreite nächtlicher Szenarien errahnen zu können. Neben dem in der Presse zunehmend dargestellten Missbrauch der Notfallversorgung soll hier eine Aktion aus dem „Schatzkästchen“ nächtlicher Events skizziert werden.

Fallbeispiel

Es schien ein ruhiger Nachtdienst zu werden, alle Patienten waren gut versorgt, die Übergabe der Kollegen verlief ohne Krisenmeldung.

Der Rundgang über die 2 Stationen lieferte wie immer noch eine Vielzahl alltäglicher Ergänzungen, teils Routine-meldungen des Tages, wie auch in der persönlichen Patientenzuwendung anregende Geschichten und Erlebnisberichte.

Dann – 1:00 Uhr – der alarmierende Klingelton meines Blackberrys holte mich aus den Anfängen meiner Tiefschlafphase. Dazu die schattenhafte Leere des abgedunkelten Dienstzimmers.

Durch den Hörer erreichte mich der Schrei der diensthabenden Nachtschwester: „Polizei, Polizei!“ Eine vor Aufregung getriebene Stimme, aber keine weiteren Informationen. Von wilden Vorstellungen beseelt, hetzte ich zur Station. Überfall, Diebe oder noch Schlimmeres?

Vor Ort erblickte ich erst einen, dann noch einen – alles in allem 7 Hünen in Polizeiform. Jedes Mitglied dieser uniformierten Armada stützte einen jugendlichen Zivilisten, die allesamt mit schmerzverzerrten Gesichtern versuchten, ihrer Pein Ausdruck zu verleihen. Ein gewaltiger Anblick, raumfüllend. Tapfer schritt ich diesem Szenario entgegen, ich mit meinen knapp 1,70 m – beschäftigt mit der Frage, welche ärztliche Tatkraft hier erwartet wurde?

Ein besonders wild gestikulierendes Mitglied dieser offenbar von Leid geplagten Gruppe junger Demonstranten versuchte weinerlich und in Wortfetzen zu erklären, was es mit diesem nächtlichen Hilfeersuchen auf sich hatte. Sein Vokabular reichte offensichtlich nicht aus, um das Unglaubliche seiner Botschaft verständlich zu vermitteln.

So nestelte er nervös am schwierig zu öffnenden Gürtel seiner Jeans herum. Mithilfe eines Polizisten endlich geschafft, zeigte er mit hektischen Bewegungen auf seine entblößte „Kehrseite“. Fast wie auf Kommando folgten alle anderen diesem Beispiel.

Hochrote, identische, kreisrunde Schwellungen signalisierten brennende Schmerzen. Sieben Mal ein Abdruck, akut, toxisch, aber woher das? Ein gleicher Auslöser war zu vermuten. So stigmatisiert, erinnerte es abklatschartig an das Spiegelbild eines Toilettendeckels.

Des Rätsels Lösung

Kreative und offenbar sehr heimtückische Demonstranten einer gegnerischen Protestbewegung hatten die Toilettendeckel der mobilen Notdurft-Oase der Stadt mit Pfefferspray präpariert.

Hier war die notfallmäßige Vorstellung nun wirklich indiziert, und wir konnten schnell Linderung schaffen.

Korrespondenzadresse

A. Haep

Hautklinik, Klinikum Dortmund
Beurhausstr. 40, 44137 Dortmund, Deutschland
Annina.Haep@klinikumdo.de

Interessenkonflikt. A. Haep gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.